

**Zeitschrift:** Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

**Herausgeber:** Schweizerische Verkehrszentrale

**Band:** 52 (1979)

**Heft:** 1: Winterthur

**Artikel:** Winterthur - Stadt der Gärten, der Künste und der Arbeit = Winterthour, cité des jardins, des arts et du travail

**Autor:** Rentsch, Hans U.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-774872>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Herausgeberin: Schweizerische Verkehrszentrale  
 Editeur: Office national suisse du tourisme  
 Editore: Ufficio nazionale svizzero del turismo

Issued by the Swiss  
 National Tourist Office  
 8027 Zürich, Bellariastr. 38

## Winterthur – Stadt der Gärten, der Künste und der Arbeit

Politisch ist Winterthur kaum je in Erscheinung getreten. Die schmückenden Beiwörter, die ihm verliehen werden, sind anderer Natur: Stadt der Gärten und Wälder, Stadt der Künste, Stadt der Arbeit. Dennoch ward auch ihm seine grosse geschichtliche Stunde: Als es sich in den dreissiger Jahren des 19. Jahrhunderts an die Spitze der landschaftlichen Opposition gegen die verhasste aristokratische Vorherrschaft der Stadt Zürich stellte und in einem denkwürdigen dreissigjährigen Ringen mit dem Niederreißen des Escherschen Systems 1869 die Demokratie zum Siege führte. Denkmal dieser Sternstunde winterthurerischer Politik ist das monumentale Stadthaus, dessen Bau in hehren spätklassizistischen Formen die von Stolz und Genugtuung erfüllten Stadtväter des kaum 7000 Köpfe zählenden Landstädtchens dem damals berühmtesten Architekten Deutschlands, Gottfried Semper, anvertrauten.

Wie dieser glanzvolle architektonische Akzent am Rande der Altstadt, so waren schon die Erbauung und Umgürtung der Stadt mit Toren und Mauern und ihre spätere behutsame Ausdehnung in den sie umgebenden Grüngürtel städtebauliche Taten erster Ordnung. Schon bald nach 1180 wuchs das Viereck der Gründerstadt zum Trapez, dessen Grundriss von seltener bildhafter Klarheit ist. Als Tore, Türme und Mauern fielen und die Gräben aufgeschüttet wurden, sorgte kluge Voraussicht dafür, dass die Stadt nicht einfach in die sie umgebenden Grünflächen hinauswucherte, wo seit der Öffnung der Stadt um 1770 bereits zahlreiche Landhäuser wohlhabender Bürger die reizvolle Landschaft mit Gärten und An-

lagen bereicherten; vielmehr stellte man in den grünen Ring der neu gewonnenen Promenaden repräsentative Bauten wie die heutige Stiftung Reinhart, Schulhäuser und das Technikum, Bezirksgericht, Post und Bahnhof und als Krönung neben das Stadthaus das Museum der Kunst und Wissenschaft und schliesslich das neue Theater der Stadt, während die moderne Stadt hinauswuchs in die grünen Täler und die Flanken der sieben die Altstadt umgebenden Hügel erklimm, immer und überall grüne Oasen aussparend, Alleen, Anlagen, Gärten und Parks.

Im Grünen ist es, wo der Winterthurer Erholung und Zerstreuung sucht: in den zahllosen Schrebergärten, in den städtischen Parkanlagen, die wie eine grüne Lunge die Altstadt umkränzen, in den riesigen Wäldern, die an manchen Orten bis in die Stadt hineinreichen, in ungezählten Sportanlagen, in Ausflugsrestaurants, im Wildpark und weiter draussen in den lieblichen Weiten des Weinlandes oder in den romantischen Schluchten und auf den heiteren Höhen des Tösstales, in den Auen oder am weltberühmten Rheinfall oder in den Burgen und Schlössern der näheren und weiteren Umgebung, deren vier, Hegi, Mörsburg, Wülflingen und die Feste Kyburg, wo die Gründer der Stadt thronten, dem eigenen Gemeinwesen zugerechnet werden. Bescheidener ist das Angebot an weltstädtischen nächtlichen Vergnügungen, obschon auch in dieser Hinsicht seit dem Hinausrücken des Wirtschaftsschlusses im Jahre 1978 alle Anstrengungen getan werden, um dem nächtlichen Bedürfnis nach heiter-frivoler Zerstreuung den gebührenden Tribut zu zollen.

Mit der erstaunlichen Entwicklung Winterthurs vom winzigen kyburgisch-habsburgischen Landstädtchen zur sechstgrössten Stadt der Schweiz ging eine nicht minder eindruckliche wirtschaftliche Entfaltung einher. Die Vorteile der Weiträumigkeit und die hervorragende Verkehrslage als Strassen- und später Eisenbahnknoten ersten Ranges nutzend, topographisch – wenngleich nicht wirtschaftlich-politisch – vom Übergreifen Zürichs verschont, die Nachteile wie das Fehlen eines kraftspendenden Gewässers überwindend,

legten die Winterthurer von Anfang an das Schwergewicht ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit auf den Warenaustausch. Vieh, Salz, Schnüre, Leinwand und später Baumwolle waren die bevorzugten Handelsgüter, Gold- und Silberdraht, bemaltes Glas, Uhren, Kunsttöpfereien, Kacheln und Öfen erlangten als Erzeugnisse des Winterthurer Gewerbellustes Weltruhm, ehe im 19. Jahrhundert die aus der napoleonischen Kontinentalsperre und der blühenden Textilindustrie hervorgegangene Maschinenindustrie an die erste Stelle trat. Heute sind Sulzer-Dieselmotoren, Rieter-Webmaschinen und SLM-Lokomotiven weltbekannte Markenzeichen, und die grossen «Winterthur»-Versicherungsgesellschaften tragen, zusammen mit dem weltumspannenden Handelshaus Volkart und manchen andern tüchtigen Unternehmern, den Namen der Stadt an der Eulach in alle Welt.

Es ist keine Selbstverständlichkeit, dass diese ungewöhnliche wirtschaftliche Entfaltung Ansporn war zu einer grossartigen kulturellen Leistung, die aus der Stadt der Gärten und der Arbeit eine Stadt der Museen, der Künste und der Musik werden liess. Ähnlich wie die wirtschaftliche Kraft wurzelt der kulturelle Effort in der Verdrossenheit über die jahrhundertelange Zurücksetzung der eigenen Polis durch das übermächtige und allzu benachbarte Zürich, demgegenüber man sich notgedrungen anders als politisch zu bestätigen suchte. Eh und je war es in den Bürgerhäusern der Stadt und in den Landsitzen ihrer Umgebung Brauch und Sitte, den Künsten, der Musik, Malerei, Dichtung und Bildhauerei Gast- und Heimatrecht zu gewähren; Grössen des Geistes, Klopstock, Wieland, Kant, knüpften Bande zum «Weltweisen» Johann Georg Sulzer und zum Apostel der Geniezeit, Christoph Kaufmann. Dichter der Welt, wie Rainer Maria Rilke, bekannten sich zu Winterthur und genossen die Gunst und Förderung der Familie Reinhart, aus der das beispiellose Mäzenatentum hervorwuchs, das Winterthur die berühmten Kunstsammlungen «Am Römerholz» und in der Stiftung Reinhart beschenken sollte, jene den alten Meistern und der französischen Kunst des 19. Jahrhunderts, diese der Malkunst

Deutschlands, Österreichs und der Schweiz in den letzten zweihundert Jahren geweiht. Ihnen würdig an die Seite stellen sich die Sammlung der Grossmeister des 20. Jahrhunderts im Kunstmuseum, immer wieder bereichert durch grossherzige Vermächtnisse: die Kleinmeistersammlung Briner, die Uhrensammlung Kellenberger und die historischen Sammlungen im Lindengut und in den Schlössern.

Am frühesten hat sich die kulturelle Betätigung in Winterthur im Bereiche des Theaters und der Musik geäussert. Aus dem vor genau 350 Jahren gegründeten Musikkollegium, noch heute Träger von Musikschule, Konservatorium und Stadtorchester, erblühte ein Konzertleben von ausserordentlichem Reichtum, und das bis 1470 zurückzufolgende Theaterspiel wird im Jahre 1979 mit der Eröffnung des Theaters am Stadtgarten endlich das würdige Gefäss erhalten, in dessen grosszügig bemessenen Räumlichkeiten Zuschauer und Schauspieler ihrer Lust unter optimalen Bedingungen frönen können.

Kunst, Musik und Theater, eine Altstadt von baulichem Reiz und praktischen Einkaufsmöglichkeiten, Schlösser und alte Kirchen – darunter bau- und kunstgeschichtliche Kleinodien wie die im Bereich des römischen Kastells in Oberwinterthur stehende Basilika St. Arbogast – ein Wohnort menschlicher Masse, grün durchwirkt und grün umgürtet: das ist Winterthur, ein Reiseziel für jeden, der solche Werte schätzt.

*Hans U. Rentsch*

#### WINTERTHOUR CITÉ DES JARDINS, DES ARTS ET DU TRAVAIL

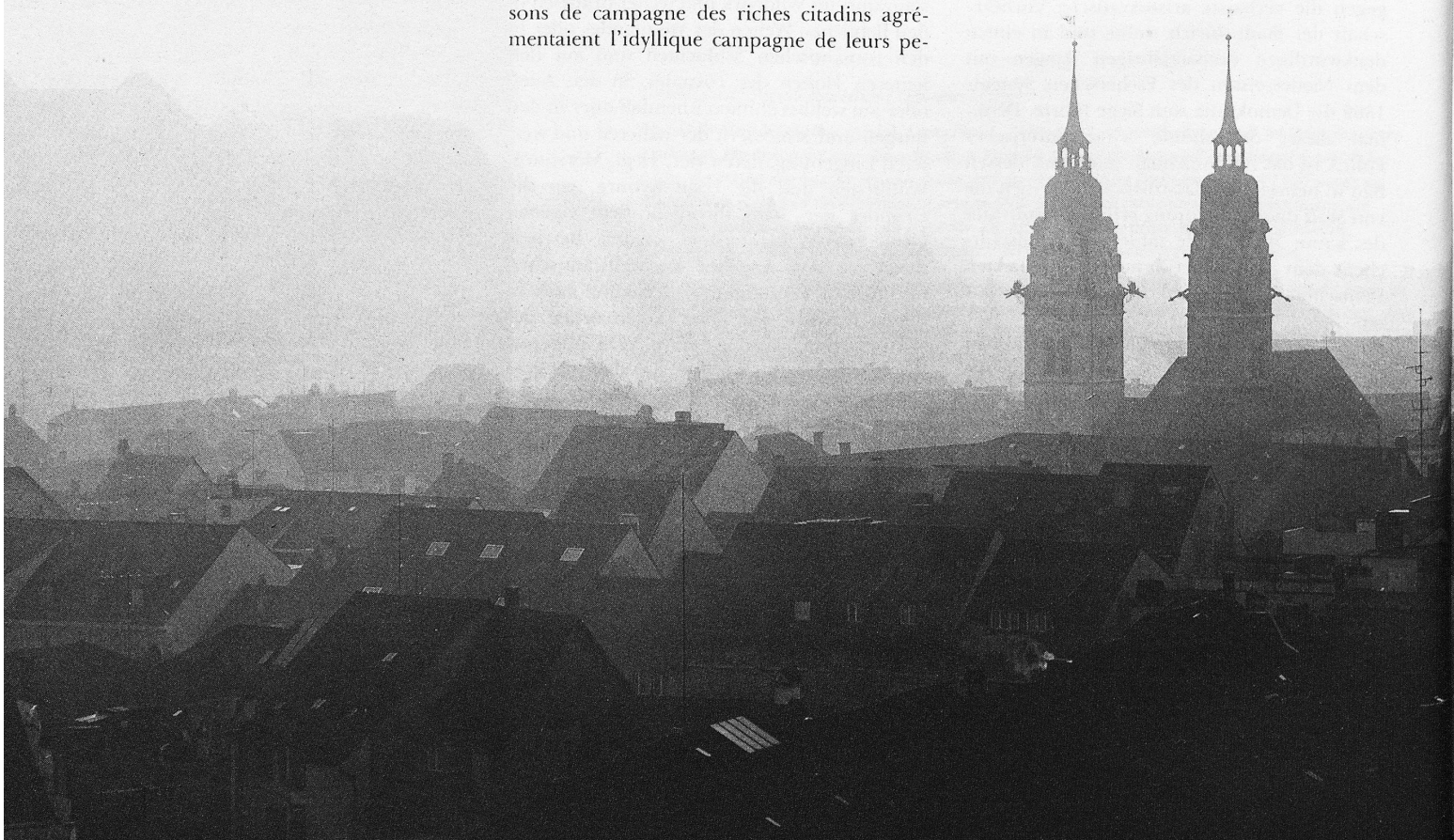
Winterthur ne s'est guère manifesté dans le domaine politique. Les épithètes qu'on lui attribue sont d'une autre nature: ville des jardins et des forêts, ville des arts, ville du travail. Cependant, cette ville a connu aussi sa grande période historique lorsque, dans les années trente du siècle passé, elle s'est mise à la tête de l'opposition rurale contre la domination exécrée des aristocrates de la ville de Zurich. Elle finit en 1869, après une mémorable lutte de trente ans, par faire triompher la démocratie en mettant fin au régime Escher. Le monument qui commémore cette heure de gloire de la politique de Winterthur est l'imposant Hôtel de Ville. Les magistrats de la petite ville – qui comptait alors à peine 7000 âmes – fiers et satisfaits de leur succès, confièrent à Gottfried Semper, l'architecte allemand le plus célèbre à l'époque, la construction de cet édifice aux nobles formes néo-classiques.

De même que cette brillante réalisation architectonique en bordure de la ville ancienne, l'enceinte de murs et de portes érigée jadis autour de la ville, puis la prudente extension ultérieure dans la périphérie de verdure, furent des accomplissements urbains de premier ordre. Déjà peu après 1180, le carré originel de la ville grandit et forma un trapèze, dont le plan témoigne d'une ordonnance exemplaire. Lorsque l'on démolit les portes, les tours et les murs et que l'on combla les fossés, on veilla sagement à ce que la ville ne débordât pas d'une manière désordonnée sur les espaces verts des alentours où, depuis qu'elle était devenue «ville ouverte», les nombreuses maisons de campagne des riches citadins agrémentaient l'idyllique campagne de leurs pe-

louses et de leurs parcs. On se mit au contraire à édifier le long de la nouvelle enceinte d'allées verdoyantes des édifices imposants, tels que la récente Fondation Reinhart, les écoles et le Technicum, le Palais de justice, l'Hôtel des Postes, la gare, puis, couronnant l'ensemble, le Musée des arts et des sciences, à côté de l'Hôtel de Ville, et enfin le nouveau Théâtre municipal. Pendant la même période, la ville moderne s'étendait vers les vallons et les coteaux des sept collines qui entourent la ville ancienne, tout en ménageant de tous côtés de vertes oasis, des allées, des places, des jardins et des parcs.

C'est dans les espaces verts que les habitants de Winterthur cherchent le repos et la détente: dans les innombrables jardinets de banlieue, dans les parcs publics qui entourent la ville de réserves d'air pur, dans les immenses forêts qui en bien des endroits s'avancent jusqu'aux abords de la ville, dans les nombreuses installations sportives, dans les restaurants de campagne, dans le parc à gibier et, au-delà, dans les lointains vignobles et les gorges romantiques, sur les coteaux riants de la vallée de la Töss, dans les prairies ou à la célèbre chute du Rhin, ou encore dans les châteaux des environs, notamment Hegi, Mörsburg, Wülflingen et la forteresse de Kibourg où résidèrent les fondateurs de la ville, qui sont inclus dans le patrimoine commun. – Plus modeste est l'éventail des divertissements de nuit bien que, dans ce domaine aussi, depuis que l'on a ajourné en 1978 le bilan économique, on se soit efforcé de donner satisfaction au besoin d'amusements nocturnes.

L'étonnant développement de Winterthur qui, de petit bourg des Kibourg-Habsbourg, est devenu la sixième ville de Suisse, s'est ac-





compagné d'un essor économique non moins impressionnant. Forte de l'avantage d'une grande superficie et d'une situation de transit de premier ordre en tant que nœud routier et ferroviaire, à l'abri de l'emprise de Zurich, du moins topographiquement sinon politiquement et économiquement, et ayant surmonté les inconvénients tels que le manque de force hydraulique, la ville a concentré dès le début ses activités économiques sur les échanges commerciaux. Le bétail, le sel, les cordons, la toile, plus tard le coton furent les articles de prédilection, le fil d'or et d'argent, le verre peint, les horloges, la poterie d'art, les carreaux et les poêles de faïence procurèrent à l'artisanat de la ville une renommée mondiale, avant que l'industrie des machines, suscitée par le blocus continental de la période napoléonienne et par l'essor de l'industrie textile, vint occuper la première place. De nos jours, les moteurs Diesel Sulzer, les machines à tisser Rieter et les grandes compagnies d'assurances «Winterthur», de même que la firme commerciale Volkart, mondialement connue, et d'autres grandes entreprises, propagent dans le monde entier le renom de la ville sur la rivière Eulach.

Il est compréhensible que cette expansion économique exceptionnelle ait stimulé une production culturelle remarquable qui, de la ville des jardins et du travail, fait également une ville des musées, des arts et de la musique. De même que la puissance économique, l'essor culturel est dû à l'émulation suscitée par la prépondérance séculaire de la puissante ville voisine de Zurich, avec laquelle il fallait nécessairement chercher un autre terrain de rivalité que la politique. Depuis toujours il était de tradition, dans les maisons bourgeoises de la ville et dans les résidences de campagne, de donner asile aux arts, à la musique, à la poésie, à la sculpture. D'éminents esprits tels que Klopstock, Wieland, Kant, ont entretenu des relations avec Johann Georg Sulzer, que l'on

surnommait le «Weltweiser» (le sage universel) et avec Christoph Kaufmann, l'apôtre du «Sturm und Drang». Des poètes de renommée mondiale, tels que Rainer Maria Rilke, s'étaient attachés à Winterthur grâce à la généreuse amitié de la famille Reinhart, dynastie exemplaire de mécènes qui légua à Winterthur les fameuses collections de maîtres anciens et d'art français du XIX<sup>e</sup> siècle exposées à la villa «am Römerholz», et celles de la Fondation Reinhart, consacrées à la peinture allemande, autrichienne et suisse des deux cents dernières années. On peut citer en outre la collection des grands maîtres du XX<sup>e</sup> siècle au Musée des beaux-arts, qui ne cesse de s'enrichir de nouveaux legs, celle des «petits-maîtres» de Briner, la collection de pendules Kellenberger, ainsi que les collections historiques au «Lindengut» et dans maints châteaux de la région.

C'est dans le domaine du théâtre et de la musique que l'activité culturelle s'est manifestée d'abord à Winterthur. Le Collège de musique, fondé il y a exactement 350 ans, réunit encore aujourd'hui l'Ecole de musique, le Conservatoire et le «Stadtorchester»; il a donné naissance à une tradition de concerts d'une exceptionnelle richesse. Quant à la vie théâtrale, qui remonte à 1470, elle se déroulera, à partir de l'inauguration du «Theater am Stadtgarten» en 1979, dans un cadre admirable où les salles spacieuses offriront aux spectateurs et aux acteurs des conditions de spectacle optimales.

L'art, la musique, le théâtre, une ville ancienne d'un grand charme architectonique, d'excellentes possibilités d'emplètes, des châteaux, de vieilles églises, de vrais joyaux d'architecture ancienne, telle la basilique St-Argobast dans le voisinage du Castel romain, bref une ville à la taille de l'homme entourée et parsemée de verdure: voilà Winterthur, un but de voyage pour quiconque sait apprécier de pareilles valeurs.

*Ausblick vom Turm der «Winterthur Versicherungen» über die Dächer der Altstadt gegen Südwesten. Links der Heiligberg, wo einst ein Kloster stand, in der Mitte die Stadtkirche, deren 64 m hoher Südturm 1659 demjenigen von Zofingen nachgebildet wurde. In der Tiefe, im Dunst, die Industriebauten von Sulzer und Lokomotivfabrik, rechts der Sulzer-Büroturm und davor, an der Stadthausstrasse, das Museumsgebäude der Stiftung Reinhart*

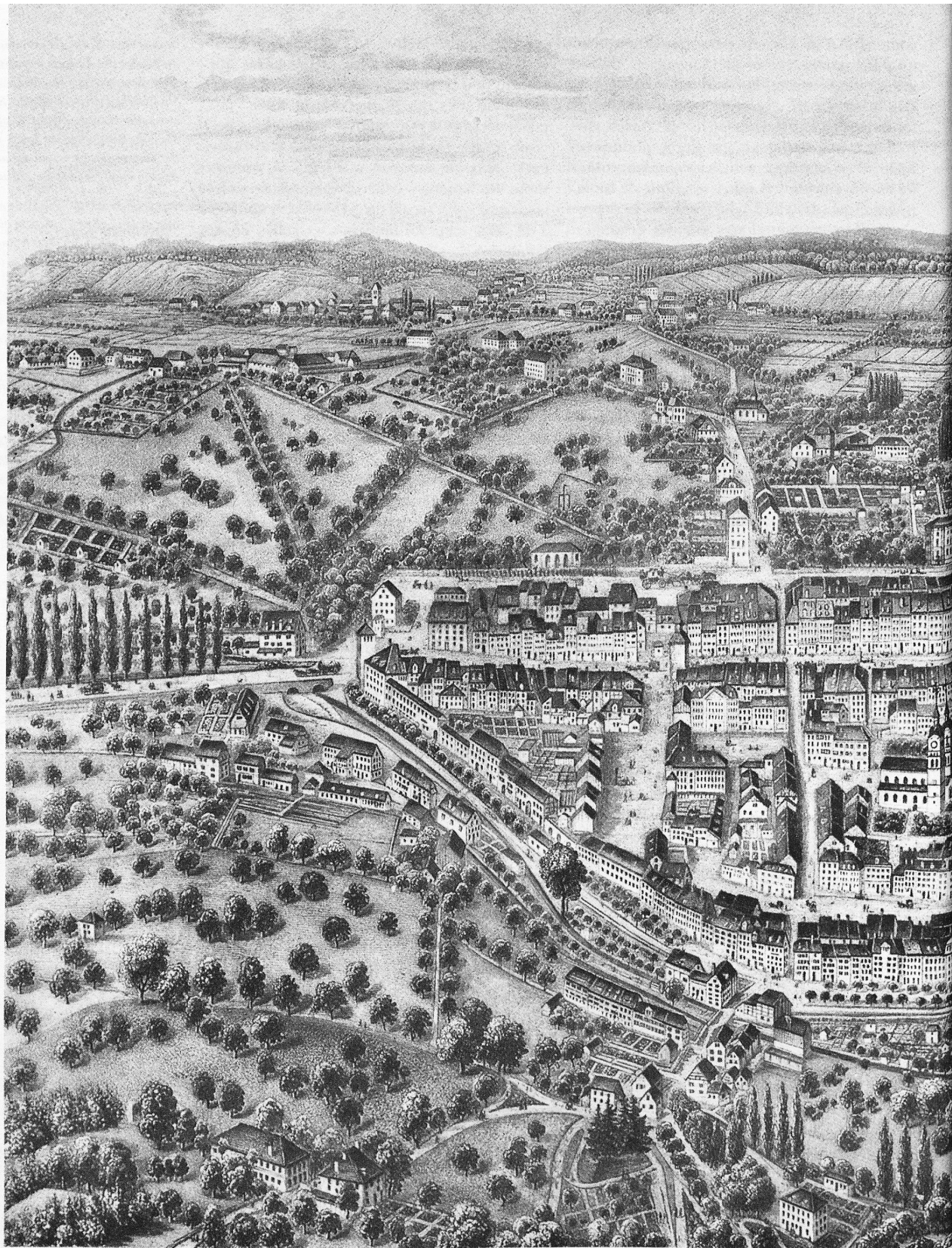
*Vue prise de la tour des «Assurances Winterthur» sur les toits de la Vieille Ville dans la direction du sud-est. A gauche le Heiligberg, où se trouvait jadis un couvent, au milieu la «Stadtkirche» dont la tour sud de 64 mètres fut construite en 1659 à l'imitation de celle de Zofingue. Au-dessous, dans la brume, les établissements industriels Sulzer et la fabrique de locomotives; à droite la tour administrative Sulzer et, devant, dans la rue de l'Hôtel-de-Ville, le Musée de la Fondation Reinhart*

*Dalla torre del palazzo di proprietà delle «Assicurazioni Winterthur» lo sguardo spazia sopra i tetti del centro storico in direzione sud-ovest. A sinistra, la collina denominata Heiligberg, dove un tempo sorgeva un complesso monastico; al centro, la «Stadtkirche» con la torre sud, alta 64 m, eretta nel 1659 sul modello di quella di Zofingen. In lontananza, nella foschia, si intravedono gli stabilimenti industriali della ditta Sulzer e della Fabbrica di locomotive; a destra, la casa-torre occupata dagli uffici della Sulzer e, davanti, l'edificio nella Stadthausstrasse che ospita la Fondazione Reinhart*

*A view from the tower of the "Winterthur" insurance company to the south-west over the roofs of the Old Town. On the left Heiligberg, a hill on which a monastery once stood, in the centre the town church with a south tower 64 metres high copied from that of Zofingen in 1659. Below in the haze, the factories of Sulzer Brothers and the locomotive works, with the Sulzer high-rise office building on the right and the museum of the Reinhart Foundation in Stadthausstrasse in front of it*



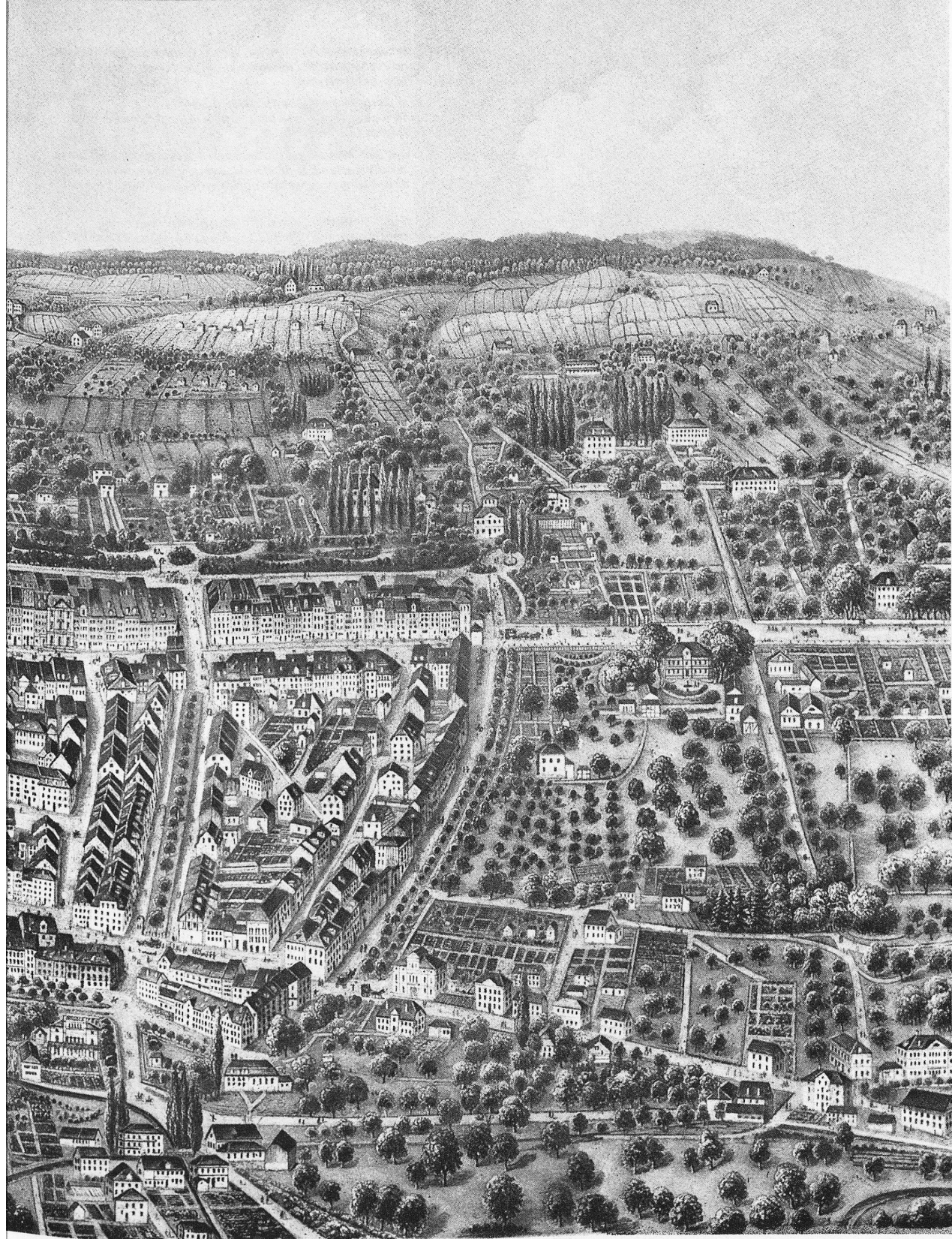




Winterthur, die Gartenstadt. Stahlstich von Lukas Weber um 1853. Schon in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und im frühen 19. Jahrhundert hatten wohlhabende Bürger ausserhalb der Stadt ihre Landhäuser gebaut. Als die Stadtmauern fielen und die Gräben zugeschüttet wurden, liess man die Stadt nicht hinauswuchern, sondern errichtete im entstandenen Grüngürtel repräsentative Bauten wie das Knabenschulhaus, heute Stiftung Reinhart, das Stadthaus, Technikum und Schulhäuser. Nur im Westen unterbrechen Bahnanlagen und Industriebauten diesen Grüngürtel

Winterthour, «Ville des jardins». Gravure sur acier de Lukas Weber vers 1853. Des citoyens aisés avaient construit leurs maisons de campagne hors de ville déjà dans la seconde moitié du XVIII<sup>e</sup> et au début du XIX<sup>e</sup> siècle. Lorsque les murailles d'enceinte furent rasées et les fossés comblés, on ne laissa pas la ville s'étendre d'une manière désordonnée, mais on édifia dans les espaces verts de l'ancienne enceinte une série de bâtiments imposants: l'Ecole des garçons devenue Fondation Reinhart, l'Hôtel de Ville, le Technicum et les Ecoles





*Winterthur, la città giardino. Siderografia di Lukas Weber, verso il 1853. Già nella seconda metà del XVIII secolo e all'inizio del XIX, cittadini benestanti avevano eretto le loro residenze nella campagna circostante. Allorché venne smantellata la cinta muraria e furono colmati i fossati, non si permise alla zona urbana di espandersi a piacimento, ma si provvide alla costruzione di edifici rappresentativi nella cintura di verde ottenuta in seguito ai lavori suddetti; sorsero così il palazzo scolastico riservato ai ragazzi, che ora ospita la Fondazione Reinhart, la «Stadthaus» (Casa comunale), la scuola tecnica e altri edifici scolastici*

*Winterthur as a "garden city". Steel engraving by Lukas Weber, about 1853. Well-to-do citizens had begun to build country seats around the town in the second half of the 18<sup>th</sup> and the early 19<sup>th</sup> centuries. When the town walls were pulled down and the moats filled up, the town was not allowed to grow outwards, but public buildings such as the boys' school, now the Reinhart Foundation, the Town Hall, the Polytechnic and schools were erected in the resulting green belt, which is only interrupted by railways and industrial premises to the west*